

Gustav Michaelis, geboren am 7. März 1877 in Nietleben bei Halle/S., ledig, wohnhaft in Magdeburg, Regierungsstraße 11/12, am 14. April 1942 deportiert in das Warschauer Ghetto, ermordet.

Was wissen wir von ihm?

Gustav Michaelis gehört einer großen Familie an. Er ist das vierte von [mindestens] fünf Kindern des Kaufmanns Meyer Michaelis und seiner Ehefrau Mathilde geborene Goldschmidt. Meyer Michaelis wird 1843 in Halle geboren, seine Eltern sind Israel und Friederike Michael (sic!).

Die Mutter von Gustav Michaelis stammt aus Güsten/Anhalt, wo sie am 17. 7.1843 geboren wird. Mindestens seit 1872 wohnen Meyer und Mathilde Michaelis in Magdeburg, denn da wird in der Spiegelbrücke 16 ihre Tochter Therese (geb. 26. 12. 1872) geboren. Die weiteren (bekannten) Kinder sind neben Gustav; Richard (geb. 29. 6. 1874), Selmar (geb. 23. 10. 1875) und Martha (geb. 5. 12. 1887). Auf dem Israelitischen Friedhof gibt es ein Grab für einen Selmar Michaelis, verstorben am 13. September 1896 – vielleicht ist es der Selmar aus dieser Familie, der dann nur fast 21 Jahre alt geworden wäre. Ob Kurt Michaelis, der im Jahr 1924 beim Tod der Mutter Mathilde anwesend ist und ihren Tod beim Standesamt meldet, auch noch ein Sohn ist, oder ein anderer Verwandter, konnte bisher nicht geklärt werden. Er ist auch ein Trauzeuge bei Marthas Hochzeit und da 38 Jahre alt, also 1870 geboren.

Es wird viel umgezogen bei der Familie Michaelis, laut Eintrag wird Richard in der Spiegelbrücke 5 geboren, Selmar auch in der Spiegelbrücke, aber da ist die Hausnummer nicht bekannt. Martha kommt in der Jacobstraße 44 zur Welt, und als die anderen Geburten ins Standesamtsregister eingetragen werden, 1894 und 1895, wohnt die Familie Jacobstraße 46, als Martha 1908 heiratet, in der Pappelallee 15.

Gustav wird im Krankenhaus Nietleben geboren, als die Mutter in der dortigen Psychiatrie liegt. Das zeigt vielleicht auch, dass Mathilde Michaelis mit der großen Familie eine für sie zu große Belastung zu tragen hat. Gewiss ist sie nicht nur diesmal in ärztlicher Behandlung, so dass die Kinder wohl schon früh lernen müssen, mit zuzupacken.

Dann gehen die Töchter aus dem Haus. Theresa zuerst. Sie heiratet den Hallenser Kaufmann Moritz Manasse und wohnt mit ihm in Halle, Krukenbergstraße 27. Am 11. April 1908 heiratet Martha den Hamburger Vorsteher der Kommerz- und Diskonto-Bank Max Löwenthal.

Zwei Jahre später stirbt Gustavs Vater, am 4. Dezember 1910, als er in seiner Geburtsstadt Halle einen Besuch macht bei Tochter und Schwiegersohn. Begraben wird er auf dem Magdeburger israelitischen Friedhof. Die Mutter bleibt in der Pappelallee wohnen. Dort stirbt sie mehr als 13 Jahre später, am 18. Januar 1924, und wird neben ihrem Ehemann begraben.

Was aus ihren Kindern wird, ist weitgehend unbekannt. 1919 steht ein Richard Michaelis in der Wählerliste der Synagogengemeinde, wohnt als Kaufmann 1935 Breiter Weg 10 und 1939 in der Großen Klosterstraße 10a. Ist das ein Bruder Gustavs? Unter den Opfern der Shoah ist sein Name nicht zu finden, so kann man hoffen, er hat überlebt.

Theresa und Moritz Manasse werden von Halle aus deportiert und 1942 in Theresienstadt ermordet. Was aus Kurt Michaelis und dem Ehepaar Löwenthal wird, ist bisher unbekannt.

Gustav Michaelis bleibt ledig. Wo er als Erwachsener wohnt, ist nicht zu erfahren, weil er vermutlich immer irgendwo zur Untermiete oder bei Verwandten wohnt und darum in keinem Adressbuch auftaucht. Erst in einer gegen Magdeburgs Juden gerichteten Liste wird er vermutlich aufgeführt:

„Michaelis, G., Privatmann“. Und 1939 schließlich findet man eindeutig seinen Namen unter der Anschrift Regierungsstraße 11/12. Dort kann er aber nicht bleiben. Als er am 14. April 1942 mit vielen anderen aus der Region Magdeburg in das Ghetto Warschau deportiert wird, steht in der Deportationsliste die Adresse eines der so genannten „Judenhäuser“, Johannisberg 15a. Das bedeutet, dass man ihn aus seiner letzten frei gewählten Wohnung in der Regierungsstraße ausweist und in die Enge und Not eines „Ghettos ohne Mauern“ sperrt, ehe man ihn deportiert.

Mehr ist über sein Schicksal bisher nicht bekannt.

Horst Ismar Karliner, der erste Vorsitzende der Magdeburger Synagoge nach 1945, schreibt am 3. Mai 1947 einem in das Ausland geflohenen Mitglied der Gemeinde, das nach Gustav Michaelis fragt:
„Michaelis, Gustav... ist nach der Befreiung nicht zurückgekehrt und ist zu vermuten, dass er umgebracht wurde.“

Informationsstand November 2019

Quellen: Landeshauptarchiv Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; ITS Bad Arolsen;
Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem; Bundesarchiv Berlin;
Recherche und Text städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“